



Rund ums Kloster Roggenburg

Mit Bibern, Chorherren und 4000 Orgelpfeifen



Lauschpunkt 1: Bildungszentrum für Familie, Umwelt und Kultur

Sie hören die Lauschtour rund ums Kloster Roggenburg. Wir starten beim Lauschpunkt 1, und der ist vor dem Zentrum für Familie, Umwelt und Kultur.

Orgelmusik

Oh!

Orgelmusik

Die Orgelpfeifen warten schon auf uns. Das sind 4000 Stück!

Orgelmusik

Die wollen wir nicht warten lassen, sonst spielen die nur noch traurige Moll-Töne.

Orgelmusik in Moll

Deshalb nur ganz kurz zur Orientierung: Das Zentrum für Familie, Umwelt und Kultur, wo wir gerade sind, das ist im ersten Innenhof des Klosters. Das Empfangsgebäude erkennen Sie daran, dass es komplett aus Glas ist. Wenn Sie möchten, gehen Sie noch kurz rein, da gibt's jede Menge Infos und Tipps rund ums Kloster.

Und auf dieser Lauschtour werden Sie das Kloster und seine Bewohner kennenlernen. Sie werden zum Beispiel auch erfahren warum der Biber das Lieblingstier im Kloster hier war oder warum die Karpfen im Klosterweiher regelmäßig Sonnenbrand bekommen. Und am Schluss der Lauschtour können Sie dann sogar noch einen Goldschatz entdecken. Also wenn sich diese Tour nicht lohnt, oder?

Erstmal aber jetzt der Termin mit 4000 Orgelpfeifen! Wir verlassen jetzt diesen Innenhof und gehen nach links durch den Torbogen in Richtung Klosterkirche. Vor dem Kircheneingang hören wir uns wieder.

Ach ja, ich bin übrigens Marco, Ihr Lauschtour-Begleiter in Bayerisch Schwaben.

Orgelmusik

Eieiei, die Orgel wird ungeduldig, ist ja gut - wir sind schon unterwegs!

Orgelmusik

Lauschpunkt 2: Vor der Kirche

Lauschpunkt 2: Wir stehen vor dem Kircheneingang und wir wollen niemanden drinnen in der Kirche stören. Deshalb: Bevor Sie mit dem Lautsprecher jetzt rein gehen, bleiben Sie kurz hier draußen stehen, ich erkläre Ihnen schnell drei Besonderheiten, auf die Sie gleich drinnen mal achten sollten.

Orgelmusik

Erstens: Sie hören es schon ...

Orgelmusik

Eine Riesen-Orgel, bekannt als „die große Roggenburgerin“, so heißt sie.

Orgelmusik

Organisten aus der ganzen Welt haben schon darauf gespielt und derjenige, der sie am besten kennt, ist der Organist der Klosterkirche, Pater Stefan Kling.

„Wenn man sich umdreht, sollte man den schönen Prospekt anschauen, das Orgel-Gehäuse, das ganz besonders ist und ganz toll gelungen in die Kirche eingefügt ist, und der eine richtig große majestätische Orgelwand des Barock‘ darstellt.“

Orgelmusik

Die zweite Besonderheit sind die prächtigen Seitenaltäre. Darin liegen die Gebeine von vier Heiligen, die im alten Rom sterben mussten, weil sie an Christus glaubten. Einmal im Jahr, am 15. August, werden die Skelette, die so genannten heiligen Leiber, herausgenommen und feierlich in einer Prozession rund um das Kloster getragen. Also unbedingt anschauen rechts und links neben dem Hauptaltar, die toll verzierten Seitenaltäre mit den heiligen Leibern.

Und noch ein Grund, warum diese Kirche sehenswert ist: Sie ist einfach wunderschön - das werden Sie gleich sehen. Überall Engel und Goldschmuck. Vielleicht geht es Ihnen, wenn Sie gleich rein gehen, ja genauso wie dem Pater Johannes Baptist.

„Ich liebe diese Kirche, weil sie sehr hell ist, sehr freundlich ist, strahlend ist. Das Licht ist wunderbar in dieser Kirche, gerade wenn die Sonne hereinscheint, dann wird das alles lebendig - es ist einfach ein Festsaal Gottes.“

Sie können ja jetzt mal bewusst darauf achten, wie die Kirche auf Sie wirkt. Danach hören wir uns wieder im Innenhof des Klosters. Also, wenn Sie aus der Kirche raus sind, einfach wieder diese Straße hier zurück in die Richtung gehen, aus der wir eben gekommen sind. Und der nächste Lauschpunkt ist dann am Brunnen im Innenhof. Bis dann!

Lauschpunkt 3: Brunnen im Innenhof

Lauschpunkt 3.

Wasser plätschert

Wir sind am Brunnen im Innenhof des Klosters, also gegenüber vom Zentrum für Familie, Umwelt und Kultur, wo wir vorhin gestartet sind. Und gleich geht's raus in die Natur. Aber vorher gönnen wir uns an diesem Brunnen noch eine kurze Pause, um mal diejenigen kennen zu lernen, die im Kloster leben und beten.

Choralgesang

Dreimal täglich tun sie das in der Klosterkirche.

Choralgesang

Sie singen dabei im Chor, deshalb heißen sie auch Chorherren. Wenn jetzt auf dem Gelände gerade ein Chorherr an Ihnen vorbeiläuft. Woran erkennen Sie ihn dann? Wahrscheinlich gar nicht. Denn Chorherren sind keine Mönche, sie tragen auch keine Mönchskutten. Pater Roman zum Beispiel steht vor mir in Jeans, Sakko und T-Shirt.

„Wir haben, wenn wir festlich gekleidet sind, ein weißes Gewand - bloß mit dem kannst du nichts schaffen! Also sind wir untermals, wenn wir rausgehen, wenn wir unter den Leuten sind, in der Regel in Alltagskleidung. Der eine hält Schule und Unterricht, der andere macht Jugendarbeit, ich selber leite das Bildungszentrum - wir kommen auch in den Dorfvereinen vor!“

Im Fußballverein auch jemand?

„Im Fußball haben wir nur Zuschauerrollen.“ (lacht)

Eine Sache haben Chorherren aber mit einer Fußballmannschaft gemeinsam: So wie beim Fußball gibt's auch hier einen Team-Gedanken. Und der kommt von der Augustinusregel aus dem 5. Jahrhundert. Eine Regel, nach der die Chorherren leben.

Pater Johannes Baptist erklärt uns das genauer.

„Ein Herz und eine Seele seien auf Gott hin.' Also unser erstes Ziel ist es immer eine Gemeinschaft zu sein. Zum Beispiel das gemeinsame Chorgebet, die gemeinsamen Malzeiten drei Mal am Tag. Dann aber auch abends zum Beispiel die Rekreation, die ist bei uns wirklich ein Wohnzimmer, wo man abends zusammensitzen kann, auch wo man auch ein Bier miteinander trinkt, wo man Fernsehen schaut oder sich unterhält. Ich würde es mal vergleichen mit einer Familie.“

Allerdings ist das eine Familie ohne Lebenspartnerin und ohne Kinder. Für viele unvorstellbar. Was ist die Motivation sich für ein Leben hier im Kloster zu entscheiden?

„Ich würde es mal Berufung nennen. Also das ist ein manchmal überstrapazierter Begriff, aber unser Prior sagt das immer sehr nett: ‚Wenn man berufen ist, kann man nichts machen.‘“

Gab's so einen Moment in dem Sie das gemerkt haben: „Gott ruft mich“?

„Es gab Momente in denen ich gemerkt habe, Gott ruft mich und das war sehr stark während meiner Zivildienstzeit, wo ich in der Pflege war von schwer esskranken Menschen. Auch jungen Menschen, wo man mit Leid konfrontiert war, wo ich schon gemerkt habe, dass es eben auch was gibt, wo mehr dahintersteckt.“

Wir verlassen jetzt das Klostergelände durch den ersten Torbogen, kommen dann auf die Hauptstraße. Dort geht es nach links weiter und irgendwann kommt dann links der Abt-Lienhardt-Weg. Da gehen wir entlang und hören uns dann wieder am Lauschpunkt Nummer 4. Der ist in der Natur und zwar links am Wegrand. Bis dann!

Lauschpunkt 4: Totholz

Lauschpunkt 4.

Gruselige Geräusche

Wir sind bei den Untoten angekommen - und Achtung! Direkt in Ihrer Nähe steht so ein Untoter, links am Wegrand. Also gegenüber vom Lauschpunkt-Schild. Und er verrottet langsam vor sich hin.

Gruselige Geräusche, Schrei

Gruselige Geräusche stoppen plötzlich, Comicgeräusch „Boing!“

Aber locker bleiben! Wir meinen diesen abgebrochenen Baumstamm einer Buche, sehen Sie den? Das ist Totholz. Und das Spannende am Totholz ist, es ist gar nicht tot, es ist untot. Es lebt.

Schauen Sie einmal genau hin. Die Umweltpädagogin Dörte Fischer vom Zentrum für Familie, Umwelt und Kultur erklärt uns, welche Tiere man in diesem Totholz entdecken kann.

„Wenn du drinnen rumwühlen würdest, würdest du Larven von unterschiedlichen Insekten finden, Käfer in Höhlen, die sich bilden, Unterschlupfmöglichkeiten für Fledermäuse. Dann natürlich auch Siebenschläfer, die in so Höhlen gehen, sich da verstecken, ein Specht wird dran rumklopfen, seine Nahrung suchen, und so weiter. Also da steckt viel Leben drin. Jede fünfte Art ist es, die im Wald lebt, von Tieren und Pflanzen, die vom Totholz abhängig ist.“

Deshalb ist das Totholz wichtig für den Wald. Und das ist die gute Nachricht für alle Chaoten da draußen, die zu Hause immer zu hören bekommen „Räum doch mal dein Zimmer auf!“ Hier im Wald müsst ihr nicht aufräumen, hier ist Chaos erlaubt - und sogar erwünscht!

„Die Forstwirte sind auch angehalten, Totholz im Wald zu lassen, weil es halt wichtiger Lebensraum ist. Der Rest von der abgestorbenen Buche liegt ja da drüben. Das lässt man gewollt liegen, das stimmt!“

Gilt aber natürlich nur für Holz. Müll immer schön mitnehmen, ne?

Wir gehen jetzt weiter diesen Weg hier herunter.

Und wer schon immer mal Profikletterern bei der Arbeit zuschauen wollte - einfach mal nach links in den Wald gucken. Da machen Efeu-Pflanzen gerade vor, wie man die Bäume hochklettert, um ans Licht zu kommen.

Wir hören uns wieder am Fischweiher. Bis dann!

Lauschpunkt 5: Am Weiher

Der Lauschpunkt 5 ist am Fischweiher. Sie sollten ein Stück weit am Weiher entlang gegangen sein über diesen Weg. Dann kommt irgendwann links am Wasserrand ein Betonblock mit einem Stahldeckel obendrauf - da sind wir gerade. Und wenn Sie im Winter hierhin kommen, dann werden Sie sich fragen: Ja, wo ist er denn, der Weiher? Da ist ja gar kein Wasser drin?!

Denn im Winter wird das Wasser abgelassen, damit der Boden schön durchfriert. Das tötet Schädlinge und wenn Sauerstoff an den Boden kommt, dann kommen mehr Nährstoffe rein. Im Frühling wird der Weiher dann wieder gefüllt und die Fischzüchterin Isabelle Vollmann-Schipper setzt jede Menge Fische rein: Karpfen, Schleien, Zander, Barsche, Rotaugen ... Also, wenn Sie von Frühling bis Herbst hier sind, dann ist richtig was los unter Wasser.

„Ja, da ist richtig Betrieb, da haben wir richtig ordentlich was zum Sehen. Auch hier bei schönem Wetter, wenn man über die Wasseroberfläche schaut, kann man dann oft die Karpfenbewegungen sehen.“

Wie?

„Man sieht einfach kleine Wellenbewegungen. Man sieht, dass mal ein Karpfen an der Oberfläche irgendwie vielleicht eine Mücke runternimmt oder was frisst oder auch sich einfach über die Sonnenstrahlen freut. Das ist tatsächlich so, dass, wenn dann die ersten warmen Tage kommen und die Wasseroberfläche sich langsam erwärmt, dass die Fische oben stehen, weil sie auch diese Wärme genießen und endlich darauf warten, dass es wärmer wird, weil der Karpfen auch erst bei wärmeren Wassertemperaturen - also über 15, 16 Grad - das Fressen anfängt und vor allem dann auch erst das Futter verwerten kann.“

Also, die sonnen sich?

„Genau, die sonnen sich. Wenn sie den Buckel zu weit raushängen, können Fische auch tatsächlich Sonnenbrand kriegen.“

Wie sieht der aus bei Fischen?

„Es gibt wie beim Menschen auch kleine Bläschen auf dem Buckel. Er wird jetzt nicht knallrot, weil das gibt die Farbe der Haut einfach nicht her. Aber er wird dann eher so grau-blass oben. Weil der Karpfen ist ja eigentlich dunkelgrün gefärbt auf dem Rücken und dann wird er so komisch grau.“

Klingt ja fast so, als würden die Fische hier Urlaub machen. Aber von wegen, da unten herrscht ein hartes Lebensmotto: Fressen und gefressen werden.

„Also das Plankton wird gefressen von den Rotaugen und Rotfedern zum Beispiel, diese Rotaugen und Rotfedern werden wiederum vom Zander aufgeessen und am Ende eventuell essen wir dann den Zander auf - so ist die Nahrungskette.“

Jedes Jahr im Oktober werden dann alle Fische auf einmal aus dem Weiher herausgefischt. Und wer erledigt das? Ein Mönch.

Ja! Am Ufer des Weihers ist ja dieser große Betonblock mit dem Stahldeckel obendrauf, direkt am Wasser. Diese Konstruktion heißt „Mönch“, weil Mönche sie früher einmal erfunden haben.

Wie fängt der Mönch Fische?

Also: An der hinteren Seite des Betonblocks, zum See hin, ist eine Wand aus Brettern. Jetzt hebt die Fischzüchterin ein Brett nach dem anderen heraus - dann läuft das Wasser aus dem Weiher langsam ab. Die Fische bleiben aber erstmal drin. Denn im Betonblock ist auch ein Gitter, das sie zurückhält. Wenn genug Wasser abgelaufen ist, dann wird das Gitter hochgezogen und die Fische schießen massenweise durch ein Rohr unter der Straße hindurch in die Abfischanlage. Schauen Sie einmal auf der anderen Seite dieser Straße den Hang herunter, wo das Wasser rauscht.

Wasserrauschen

Da ist das Becken, in das die Fische dann fallen, wenn sie aus dem Rohr kommen. Da sind sie erstmal drin und jetzt wird's interessant. Denn aus dem Kanal, der nach rechts abgeht, kommt frisches Wasser. Weil die Fische das mögen, schwimmen Sie dem Frischwasser entgegen, also nach rechts, den Kanal entlang. Und darin werden Sie automatisch sortiert - mit einem Trick.

„Wenn die Fische gegen das Frischwasser ziehen, dann passieren die ein Gitter. Durch dieses Gitter kommen aber nicht alle Fische durch, nur die kleineren Fische. Die großen Fische bleiben links vom Gitter und die kleineren Fische können nach rechts weiter den Gang hoch ziehen Richtung Frischwasser. Und somit haben wir später schon mal nicht das Problem, dass die großen Fische auf den kleinen Fischen rumhauen, wenn man diese dann raus fangen möchte. Und die Grobsortierung ist da, große Fische sind dann links und die kleineren Fische sind weiter nach rechts geschwommen.“

Übrigens: Dass es überhaupt heute hier eine Fischzucht gibt, hat mit den Chorherren zu tun, die im 17. Jahrhundert damit angefangen haben. Und das hatte auch einen guten Grund: Denn in der Fastenzeit durften sie ja kein Fleisch essen, Fisch aber war erlaubt. Und so hat dieser Weiher dafür gesorgt, dass es im Kloster immer etwas Gutes auf dem Teller gab.

Lauschpunkt 6: Am Stürzenweiher

Lauschpunkt 6. Links vom Weg sehen Sie einen dieser kleineren, langgezogenen Weiher und dieser Weiher ist der richtige Ort, um über das frühere Lieblingstier der Chorherren zu reden: Den Biber! Warum der im Kloster so beliebt war, klären wir gleich. Schauen Sie sich aber erstmal diesen Weiher genauer an. Da können Sie schön sehen, dass Sie gerade mitten im Revier eines Bibers sind. Denn im Wasser liegen mehrere abgeknickte Baumstämme, die er gefällt hat.

Jetzt stellen Sie sich mal vor, was das eine Knabbererei sein muss mit vier Zähnen, also zwei oben, zwei unten, so einen Baum umzulegen. Warum macht sich der Biber die Arbeit?

Dörte Fischer:

„Ja, der fällt Bäume aus mehreren Gründen: Einmal frisst der Biber in den Sommermonaten unterschiedliche Kräuter, Wurzeln, Pflanzen, über 300 verschiedene Pflanzenarten, die er da auf seinem Speiseplan hat. Und zum Winter hin, der geht nämlich nicht in den Winterschlaf, sondern der muss im Winter auch fressen, stellt er seine Ernährung um, Kräuter sind nicht mehr so da, dann frisst er Rinde und Knospen von Bäumen. An die muss er rankommen. Der kann nicht klettern auf die Bäume, sondern er fällt sie, um sie dann abzufressen. Und zum anderen braucht er das Holz für seine Staudämme und für seine Biber-Burgen, die er anlegt.“

Aber nicht wegen seiner Zähne war der Biber bei den Chorherren so beliebt, sondern wegen seines Schwanzes. Die Chorherren durften in der Fastenzeit ja kein Fleisch essen - haben wir schon gehört. Fisch aber, wie gesagt, schon. Also hat sich die katholische Kirche gedacht, erklären wir den Biber doch einfach zum Fisch - warum auch nicht? Er ist viel im Wasser unterwegs, sein Schwanz ist geschuppt und so können wir ihn während der Fastenzeit essen - weil's ja ein Fisch ist. So wurde der Schwanz des Bibers zur Delikatesse in vielen Klöstern. Und wie schmeckt so ein Biberschwanz?

„Ja, habe ich jetzt persönlich noch nicht gegessen - ist aber sehr fettiges Fleisch (lacht). Aber man findet immer wieder in der Literatur wirklich auch Rezepte, wie man das zubereitet. Irgendwie auf ein Gemüsebett kam dann dieser fettige Schwanz mit dem Stück vom Rücken noch und dann wurde das gedünstet - ich weiß es nicht (lacht).“

Bäh!

„(lacht) Vielleicht war es ganz lecker (lacht)?!“

Heute darf man den Biber nicht mehr essen - heute ist er geschützt, oder?

„Der Biber ist eine streng geschützte Art, steht unter Naturschutz. Man darf nichts machen, was den Biber jetzt so direkt einschränkt. Wenn man ein Problem mit dem Biber hat, muss man sich immer ans Landratsamt wenden. Aber man darf selber nichts machen, weil er streng geschützt ist.“

Wenn Sie jetzt weitergehen, achten Sie mal drauf, auch im Wald gibt es an vielen Stellen diese Fraßspuren des Bibers. Die sind an Bäumen, meist kniehoch in Form einer Sanduhr. Vielleicht entdecken Sie ja welche auf dem Weg zur Wannenskapelle, unserem nächsten Lauschpunkt. Bis dann.

Lauschpunkt 7: Wannenskapelle

Lauschpunkt 7: Angekommen an der Wannenskapelle. Und nach dem langen Anstieg hier, da kann man mal ein bisschen außer Atem kommen. Deshalb, lassen Sie mich raten, was Sie jetzt hier oben am interessantesten finden. Die Sitzbänke, oder? Also, dann probieren Sie die doch mal aus: hinsetzen und entspannen. So!

Das hier ist auch der richtige Ort, um mal in sich zu gehen, denn es ist ein Wallfahrtsort, seit dem 17. Jahrhundert. Damals ist einem Pater aus dem Roggenburger Kloster hier etwas passiert, das für ihn ein Wunder war.

Es war Krieg und er war einer der letzten Chorherren, die noch im Kloster geblieben waren, um sich um die Menschen hier in der Region zu kümmern als Seelsorger. Doch dann plötzlich: ein Überfall von schwedischen Soldaten. Sie nahmen den Chorherren gefangen und verschleppten ihn bis hierhin auf den Hügel. Sie wollten ihn hier umbringen, hängten ihn an einem Baum auf und verschwanden dann. Doch der Chorherr überlebte. Wie - das liest uns jetzt der Gemeindecarchivar Lothar Mareis aus der Roggenburger Klosterchronik vor:

„Die Legende erzählt nun, dass ihm Maria zur Hilfe eilte und ihn davor bewahrte, dass der Strick ihn erdrosselte. Einer der sechs Schweden war nämlich umgekehrt und durchschnitt den Strick. Dies soll im Jahre 1633 geschehen sein. Erst kurz vor seinem Tode im Jahre 1677 offenbarte er einem Mitbruder die wunderbare Rettung durch die Hilfe Mariens. Sein Nachfolger Abt Adalbert Rauscher ließ an der Stelle seiner Rettung eine kleine Kapelle errichten.“

Noch heute kommen viele Gläubige hierhin, um zur heiligen Maria zu beten. Im Innenraum rechts und links vom Altar hängen hunderte Postkarten, Zettel, Fotos, die Menschen hier hinterlassen haben. Es ist übrigens die Lieblingskapelle von Pater Johannes Baptist aus dem Roggenburger Kloster.

„Was ich schön finde an der Wannenskapelle ist, dass es so eine stille Wallfahrt ist: Kein großer Trubel, keine große Vermarktung, sondern es sind wirklich Leute, die mit ihren Anliegen auch von weiter her kommen, da sich zehn Minuten reinsetzen, beten und die Stille, auch die Abgelegenheit, den idyllischen Platz schätzen und neue Kraft schöpfen.“

Eine Sache auf die Sie achten können, wenn Sie jetzt in die Kapelle reingehen, ist das große Gemälde hinter dem Altar des Pater Franziskus, wie sein Strick durchgeschnitten wird. Und die Decke der Kirche ist auch interessant, denn sie ist voller Sprüche zur Ehren derjenigen, die hier ein Wunder möglich gemacht hat: der Heiligen Maria.

Lauschpunkt 8: Am Waldrand

Lauschpunkt 8: Wir sind am Waldrand. Und wenn Sie hier aus dem Wald herauskommen, über den Weg wandern, haben Sie eine tolle Aussicht, zum Beispiel auf das Kloster, das rechts oben auf dem Berg liegt.

Und da sehen wir, dass die Chorherren die beiden Kirchtürme damals geschickt platziert haben, sie sind so gebaut, dass man sie immer sieht, egal aus welcher Richtung man nach Roggenburg kommt.

Und hier oben können Sie auch schön sehen, wie riesig die Ländereien des Klosters früher einmal waren. Dazu machen wir eine kleine Übung: Drehen Sie sich einmal im Kreis. Ja, nicht schummeln, ja, einmal ganz rum, jawoll! Alles was sie jetzt sehen, während Sie sich drehen, gehörte früher einmal dem Kloster: die Wiesen, die Wälder - alles!

Die Chorherren waren eine Macht hier in der Gegend. Sie machten Geschäfte mit der Fischzucht, mit Holz, mit Landwirtschaft - bis ein Franzose dem Ganzen ein Ende setzte und das Militär hier einmarschieren ließ, im Jahr 1802.

Walter Wörtz vom Roggenburger Klostermuseum erzählt uns die ganze Geschichte.

„Der große Kaiser Napoleon, der um 1800 herum in ganz Europa Kriege geführt hat, hat eben dann diese ganzen Klöster aufgelöst und hat diesen Besitz dieser Klöster seinen Freunden gegeben und die Freunde waren zum Beispiel der Kurfürst von Bayern. Und weil der Kurfürst von Bayern treu zu Napoleon gehalten hat, hat er zur Belohnung dem Kurfürsten eben diese Dinge aus diesen Klöstern geschenkt. Also der Kurfürst in München hat dann aus Roggenburg die goldenen Pokale und Kelche bekommen. Und fünf Jahre später konnte er sich dann zum König von Bayern wählen lassen, weil er eben auch durch die Klöster so viel Geld bekommen hat.“

Aus dem Kloster wurde dann ein Gericht, später zum Beispiel auch ein Gefängnis und vieles mehr. Und es wäre vielleicht verfallen, wenn nicht die Chorherren wieder hier eingezogen wären - Ende der 80er Jahre. Damals haben sie das Kloster mit Hilfe des Staats renoviert und wiederbelebt.

Wir gehen jetzt weiter diesen Berg hier runter und dann geht's auf der anderen Seite im Wald den Hang hinauf zurück zum Kloster. An den Streuobstwiesen ist der letzte Lauschpunkt, der 9..

Und sehen Sie unterhalb des Klosters im Tal die beiden Häuser? Links das kleinere Haus mit dem roten Dach ist ein „Radhaus“ - mit „d“ geschrieben. Denn darin hat sich früher ein Wasserrad gedreht.

Wasserrad rauscht

Und das hat eine Pumpe angetrieben, die wiederum hat Wasser von unten nach oben ins Kloster gepumpt. Also: Das war die Wasserversorgung der Chorherren damals.

Wasserrad rauscht

Heute steht das Rad still, wie Sie gleich sehen werden. Aber um vielleicht mal ein Gefühl dafür zu bekommen, wie schnell das Rad früher war, haben wir noch eine Übung für Sie - drehen Sie sich doch mal im Kreis, so wie eben, nur schneller ...

Comic-Geräusch, das immer schneller wird, während Sprecher weiterspricht

Das Rad war noch schneller.

Kommen Sie, da geht noch was!

Schneller! Schneller! Schneller!

Ja! So schnell ungefähr war das Rad! Immer weiterdrehen! Bis gleich.

Schneller! Schneller! Schneller! Schneller! Schneller! Schneller ...

Lauschpunkt 9: An der Streuobstwiese

Lauschpunkt 9: Jetzt sind wir fast wieder oben am Kloster angekommen, aber vorher bleiben wir noch kurz hier am Zaun stehen und schauen uns diese großen Streuobstwiesen an, die vor uns liegen. Hier stehen ca. 150 Obstbäume, vor allem Apfelbäume.

Und jetzt die Quizfrage: Was ist der Unterschied zwischen dieser Streuobstwiese und einem Supermarkt?

Im Supermarkt bekommen Sie normalerweise fünf bis sechs verschiedene Apfelsorten. Auf dieser Streuobstwiese aber gibt es mehr als 30 verschiedene Apfelsorten. Dörte Fischer, die Umweltpädagogin, erklärt uns das genauer.

„Das sind Sorten, die halt hier auf den Standort angepasst sind. Das heißt, die müssen nicht irgendwie gespritzt werden, sie sind nicht anfällig für irgendwelche Pilzkrankheiten. Heute geht man halt in den Supermarkt und kauft sich die Äpfel aus Neuseeland oder sonst woher, früher hat man die anbauen müssen. Und diese Grüngürtel gab's halt um jedes Dorf herum. Es war ganz wichtig, dass man das Obst ernten konnte und das dann halt auch nutzen konnte, einlagern konnte, Vitamine im Winter hatte.“

Die Wiese war deshalb ein wichtiger Nahrungslieferant fürs Kloster - und um den Obstertrag dieser Streuobstwiese zu steigern, hatten die Chorherren Tausende kleine Helfer.

Bienen summen

Schauen Sie einmal auf die andere Seite dieser kleinen Schlucht hier. Da verläuft quer von links nach rechts ein Weg mit einem Zaun.

Bienen summen

Wenn Sie den Blick dort nach rechts schweifen lassen, dann sehen Sie irgendwann unterhalb des Zaunes braune Holzkästen. Da leben mehrere Bienenvölker drin.

„Die fliegen im Frühjahr los und bestäuben ganz kräftig die Obstbäume und man sagt, bis zu 80 Prozent mehr Obst kann man im Herbst ernten, wenn man so Bienenvölker gezielt platziert. Die stehen da am Südhang der Wiese. Nebeneffekt ist der Honig, den man bekommt.“

Damit sind wir auch schon fast am Ende unserer Lauschtour angekommen. Noch wenige Meter, dann sind Sie wieder oben am Kloster. Den Weg finden Sie ja von selbst. In diesem Sinne: Tschüss, das wars!

Warum gucken Sie denn jetzt so komisch? Ach so, Sie wollen noch wissen, wo der Goldschatz ist, den wir Ihnen am Anfang versprochen haben.

Okay, aber nur weil Sie es sind! Sie kommen ja gleich wieder oben zur Klosterkirche und rechts neben dem Eingang zur Kirche ist eine Tür.

Märchenhafte Musik

Und dahinter funkelt und glitzert es.

Märchenhafte Musik

Überall Gold und Silber.

Märchenhafte Musik

Denn das ist die Schatzkammer des Roggenburger Klosters, das Klostermuseum. Der Museumsleiter Walter Wörtz verrät Ihnen schonmal, was Sie da entdecken.

„In unserem Klostermuseum kann man eintauchen in die Geschichte dieses Reichsstifts. Und bei uns im Museum gibt's einen Raum, wenn man reinkommt, gedämpftes Licht, und wir sehen in diesem Raum prächtige Gold- und Silberschmiedearbeiten, Monstranzen, Kelche. Und das zeigt un,s wie prächtig die Roggenburger Reichsabtei in der Barockzeit ausgestattet war.“

Und jetzt wollen wir Sie nicht mehr länger aufhalten, diesen Schatz zu entdecken - mit etwas Glück ist das möglich, wenn das Museum geöffnet ist. Ansonsten erfahren Sie zum Beispiel im Zentrum für Familie, Umwelt und Kultur die Öffnungszeiten des Roggenburger Klostermuseums.

Ich hoffe, dass wir uns wieder hören auf einer der anderen Lauschtouren in Bayerisch-Schwaben. Es gibt jede Menge zu entdecken hier. Deshalb auf Wiederhören und hoffentlich bis bald!

Hier geht's direkt zur kostenlosen App –
im Apple-iStore oder google-Play-Store

